

bekennende christliche Mut waren der Grund, daß Foersters Schriften innerhalb kurzer Zeit auch Verbreitung fanden. Foerster lebt und kündet aus dem Christentum, genauer aus der Geisteswelt der katholischen Kirche, wenn er den Übertritt zu ihr bis heute auch nicht vollzogen hat. „Menschenbildung, Religion, Sittlichkeit, Gemeinschaft“ (37—308) sind für ihn unauflöslich verschränkt: die eine wirkt auf die andere und lebt aus ihr. Nur aus der Religion, dem Christentum der katholischen Kirche, heraus hält Foerster eine Wiedergeburt der Kultur, und des Einzellebens für möglich. „Die Persönlichkeit Fr. W. Foersters“ wird in einem Schlußkapitel gewürdigt (309—321). Auch von hier fällt Licht auf seine Pädagogik. — Mit dem vorliegenden bis auf einzelne Formulierungen dankenswerten Buch wird, wie wir hoffen, das Gespräch über Foerster und das Inhaltliche seiner Pädagogik neu befruchtet werden.

K. Erlinghagen SJ

a) die Idealisierung und Verherrlichung der Macht; b) die Heroisierung und Ethisierung des Krieges; c) die Radikalisierung und Verabsolutierung des völkischen Gedankens.

Diese Fehler sind gewiß dem neuzeitlichen Denken aller westlichen Völker gemeinsam gewesen. Wie aber kam es, daß sie bei uns so überhitzte und krankhafte Formen annahmen (in schärfster Form im Nationalsozialismus)? Hofer ist anlehnend an Thomas Mann (und Benedetto Croce) der Meinung, die Ursache liege im romantischen Wesen der Deutschen. Die Romantik kann zum Höchsten erheben und ebenso ins Niedrigste stürzen. Zu dieser gefährlichen Grundveranlagung des Deutschen kamen dann noch bestimmte geschichtliche Situationen — und beides zusammen führte zu fixen Ideen im politischen deutschen Denken; sie mußten sich historisch verhängnisvoll auswirken.

Diese ganze Entwicklung wird jedoch nicht als zwangsläufig angesehen. Die gefährlichen Neigungen hätten auch beherrscht werden können. Hier ist der Ansatz zur Heilung. Aber wie soll sie geschehen? Zunächst durch Selbstbesinnung. Hofer setzt dem mythischen, romantischen, irrationalen, verschwommenen Idealismus der Deutschen die vernunftbetonte, aufgeklärte Staatsauffassung des Westens entgegen. Aber war Rousseau vernunftbetont und war die Französische Revolution eine rationale Bewegung? Hier liegt die Gefahr des Schemas, und Schemata pflegen gewalttätig zu sein.

Im zweiten Kapitel wird das Geschichtsdenken Rankes skizziert. Wie seine „idealistische“ Konzeption in der Folge von anderen Historikern verwandelt wurde, bildet ein Beispiel für das Absinken der religiös-ethischen Einstellung und des geschichtlichen Denkens in Deutschland. Das dritte Kapitel führt zu Friedrich Meinecke, der ursprünglich ebenfalls dem engen Horizont nationalistischen Denkens verhaftet war, aber dann, besonders seit dem ersten Weltkrieg, Mahner und Prediger in der Wüste gewesen ist. Im vierten Kapitel erscheint Theodor Litt als Bundesgenosse Meineckes im Ringen um neue Positionen. Das im Vorwort und im ersten Kapitel kräftig angeschlagene Grundmotiv des Werkes, nämlich das Verhältnis von Geschichte, Philosophie und Politik wird im fünften Kapitel weiter entfaltet zum Thema: Geschichte, Politik und totalitäre Ideologie. Totalitäre Politik, geboren aus totalitärer Ideologie, erniedrigt die Geschichte zu einem Werkzeug der Macht und zerstört sie damit als objektive Wissenschaft.

Die Ehrfurcht vor der Welt der gegebenen Tatsachen einerseits und der Griff der despotischen Willkür nach ihnen an-

Geschichte

Hofer, Walther: Geschichte zwischen Philosophie und Politik; Studien zur Problematik des modernen Geschichtsdenkens. (185 S.) Stuttgart 1956, W. Kohlhammer Verlag. Leinen DM 13,80.

Das Werk gliedert sich in ein Vorwort und sechs Kapitel. Dem Verfasser geht es nicht um abstrakte Feststellungen. Die Notwendigkeit des Ineinandergreifens von Geschichte, Philosophie und Politik einerseits und die Gefahren, die andererseits durch eine verfehlte Gewichtsverteilung entstehen können oder dadurch, daß eine falsche Politik und eine falsche Philosophie die historische Forschung beeinflussen, werden an Hand der deutschen Geschichte und ihrer Abstürze vor Augen geführt. Ja es geht dem Verfasser um das durchaus existentielle Anliegen: um die Frage, ob für unsere abendländische Kultur ein Weiterleben noch möglich ist.

Im ersten Kapitel wird „Weltanschauung und Geschichtsbild in Deutschland“ behandelt. Das Geschichtsbild der Deutschen bedarf der Überprüfung — darüber sind sich die meisten heute klar. Revision der Geschichte bedeutet neue Bewertung, eine neue Bewertung setzt aber neue Bewertungsnormen voraus, und die sind nur im Sittlichen und Religiösen zu finden. Daher setzt die Revision der Geschichte die Überprüfung der Weltanschauung voraus, der die frühere verfehlte Geschichtsauffassung entsprungen ist. Die Kritik der in Deutschland vorherrschenden Weltanschauung (metaphysische, ethische, geschichts- und staatsphilosophische Grundsätze) zielt auf drei fragwürdige Punkte im deutschen Denken:

derseits, um sie zu eigenen Zwecken zu beugen — das wird im sechsten oder Schlußkapitel als Gegensatz zwischen Rußland und Europa in bezug auf die Geschichte sichtbar.

Wir finden uns mit dem Verfasser im Grundanliegen einig. Aber wird das Ergebnis der angestrebten Erneuerung nicht doch wieder in Frage gestellt, wenn man so stark wie Hofer von den Prämissen des Diltheyschen Historismus ausgeht? Wird nicht dadurch das historische Ereignis so stark relativiert, daß sein objektiver Bestand ins Wanken gerät? H. ist für eine möglichst getreue und objektive Wiedergabe der geschichtlichen Wirklichkeit (141) — aber wie weit reicht die Möglichkeit der Treue und Objektivität, wenn man Diltheys Erkenntnistheorie des Geschichtlichen nicht ablehnt?

U. E. muß eine Überprüfung des Geschichtsbildes auch deswegen geschehen, „um der Vergangenheit angetanes Unrecht zu sühnen“. Ja, es darf kein Zweifel sein, daß die Wahrheitsfrage den Vorrang hat und dann erst die Lebensbedürfnisse unserer Gegenwart zu berücksichtigen sind. Die existentielle Frage unseres abendländischen Fortbestandes hängt durchaus davon ab, daß wir das alte Geschichtsbild der Deutschen vor allem deswegen richtigstellen, weil erstens seine metaphysischen und ethischen Grundlagen verkehrt sind, und zweitens es sich an der historischen Wirklichkeit versündigt hat. G. F. Klenk SJ

Esposito, Rosario F.: La Massoneria e l'Italia dal 1800 ai nostri giorni.
(278 S.) Rom 1956, Edizioni Paoline.

Diese Studie ist sicher einmal von inneritalienischer Bedeutung. Es geht um die ideellen und realpolitischen Ursprünge der jungen Italia unita, weiter um die Kräfte, die sie innerlich gefestigt und geführt haben. Welche Rolle spielte dabei die Freimaurerei? Diese Frage ist aber auch von allgemeingeschichtlich-europäischer Bedeutung, besonders wegen der besonderen Noten, die das junge Italien im Konzert der europäischen Mächte zu spielen begann. Die feindselige Haltung zum Vatikan und eine starke antiklerikale Kampffront im jungen Staat ließen auch bei uns die These plausibel erscheinen, daß die Freimaurerei an seiner Wiege gestanden und später sein Wachstum und seine Schritte weitgehend mitbestimmt habe.

Zum mindesten was die Kämpfe um die nationale Einigung angeht, liegen die Dinge jedoch ziemlich anders. In den Jahren der napoleonischen Herrschaft hatte sich die Freimaurerei als Stütze dieses Regimes erwiesen und verfehlte so von vornherein den Einstieg in die nationale Bewegung. Überhaupt lag ihr wenig daran, sich unmittel-

bar politischen Risiken auszusetzen, sie gedieh besser im Schutz und Schatten liberal gesinnter Höfe. In Wirklichkeit waren nicht die Freimaurer Urheber und Träger des Risorgimento italiano, sondern gewisse intellektuelle Kreise, ferner die Carbonari, eine nationalrevolutionäre Geheimgesellschaft, und die von Mazzini begründete Bewegung „La giovane Italia“. Selbst Garibaldi, den die Maurer als einen ihrer Größten für sich in Anspruch nehmen, hätte nach dem Autor Anregung und Schulung für seine nationalrevolutionäre Tätigkeit weniger von der Freimaurerei als von Mazzinischen Einflüssen erhalten.

Erst später, als die nationale Einigung schon gute Fortschritte gemacht hatte, versuchten die Logenbrüder wieder Fuß zu fassen und Gestalt und Wesen des werdenen Einheitsstaates Italien mitzubestimmen. Ihre Haltung zur Savoyischen Dynastie war in der Folge nicht einheitlich — gleich blieb sie sich in ihrer Feindschaft gegen Klerus und Kirche. Unter dem Großmeister Hadrian Lemmi (1885 gewählt) erblühte der Maurerei ihr goldenes Zeitalter.

Die antikirchliche Note, welche die italienische Innenpolitik so lange kennzeichnete, röhrt sicher zu einem guten Teil vom Einfluß der Freimaurer her, obschon man nicht übersehen darf, daß auch die Carbonari und das „junge Italien“ in ihren Zielen und Programmen der Eigenart des Christentums und der Sendung der Kirche oft nicht gerecht wurden. G. F. Klenk SJ

Literatur

Costain, Thomas B.: Die große Chance.
Die Tontine. Roman. (935 S.) Wiesbaden

1956, Rhein. Verlags-Anstalt. DM 24,80. Leitfaden des Buches ist eine Lebensversicherungslotterie, bei der die Zinsen der Einzahlungen nach einiger Zeit an die einzelnen verteilt werden, bis nach dem Tod des letzten Mitspielers das Kapital wohltätigen Zwecken zugeführt wird. Das gibt dem Verfasser Gelegenheit, die Schicksale dreier englischer Familien von 1815 bis in die viktorianische Zeit zu verfolgen. Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und Geschehnisse spielen eine verhältnismäßig große Rolle. Im übrigen fehlt kein Gebiet menschlicher Tätigkeit, was nicht berührt wäre; einmal unterhalten sich die Personen sogar über den sonntäglichen Kirchenbesuch. Abenteuerliches und Kriminalistisches ist ebenfalls vorhanden. Von dem Antonio Adverso Allens, an den der Roman erinnert, unterscheidet er sich jedoch durch die größere Einheitlichkeit und die Bindung an das England des 19. Jahrhunderts. Eine saubere, nicht sel-